

Rostock (Angela HARTWIG, Studiosi, Studentes, Studierende. Aufbau, Ausbau und Komplettierung des Matrikelportals Rostock, S. 329–341) relevant, darüber hinaus bieten Lupold VON LEHSTEN, Gemeinsame Normdatei (GND) und historische Personendatenbanken im Internet (S. 269–274), sowie Heike HAWICKS, Lemmatisierung und Codierung – Zu Möglichkeiten und Problemen der Strukturierung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Namen in Web-Datenbanken (S. 367–384), einen Einblick in die Problematiken, mit denen sich die moderne Persondatenerfassung zu wissenschaftlichen Zwecken auseinanderzusetzen hat. Auch das im Anhang etwas versteckte und in einer stark regional ausgerichteten Publikation nicht unbedingt zu erwartende, sehr nützliche Verzeichnis von Matrikeleditionen der Universitäten in Deutschland und Europa (S. 401–417) macht den Band zu einem sehr gelungenen Unternehmen, das über einige grobe Fehlgriffe im Einleitungsteil hinwegsehen lässt (die „ersten, im Hochmittelalter gegründeten Universitäten“ [S. 9] sind natürlich keine solchen, sondern gewachsene Universitäten; die *Acta Facultatis* der ma. Wiener Universität umfassen nicht „das Artistenregister“ [S. 15 Anm. 3], welches vielmehr ein modernes, vom Univ.-Archiv zur Verfügung gestelltes Hilfsmittel darstellt, usw.), die man wohl als Indizien dafür werten darf, dass es für Einzelpersonen immer schwieriger wird, das Material in seiner Gesamtheit auch nur halbwegs zu überblicken.

M. W.

-----

Frank RUMSCHEID, Tönerne Fürbitterinnen aus dem frühchristlichen Ägypten, Bonner Jb. 219 (2019) S. 213–256, untersucht sechs Figurinen und zwei abgebrochene Köpfe aus der Terrakottensammlung des Akademischen Kunstmuseums Bonn (von denen nur eine sicher aus Elephantine stammt) und kommt aufgrund der W-Haltung, der wenigstens teilweise vorhandenen christlichen Zeichen und des Kopfschmucks der weiblichen Figurinen, der für eine „Himmelskönigin“ passend ist, zu dem Schluss, dass es sich um frühchristliche Marien- oder zumindest Heiligendarstellungen aus dem 6./7. Jh. handelt, die der Fürbitte dienen.

Alheydis Plassmann

Honey MECONI, Hildegard of Bingen (Women composers) Urbana 2018, Univ. of Illinois Press, XIII u. 157 S., 11 Abb., ISBN 978-0-252-08367-9, USD 61. – Die Vf. dieser kleinen Biographie ist als Expertin für die Musik der Renaissance ausgewiesen. Daneben befasst sie sich seit Jahrzehnten mit dem musikalischen Œuvre Hildegards von Bingen, was den Zugriff auf ihren Gegenstand bestimmt: Etwa ein Drittel des Texts behandelt das musikalische Schaffen Hildegards, ihre kompositorischen Techniken, die Genres ihrer Kompositionen und deren liturgische Funktionen. In den vorangehenden Kapiteln untersucht M. das Leben und die Werke Hildegards vor allem auf die Wechselwirkungen mit eben diesem musikalischen Schaffen hin – und erweist Hildegard gewissermaßen als Vollblutmusikerin: Hildegards Musikalität war kein isolierter Aspekt ihres Schaffens, sondern scheint an vielen Stellen ihres Gesamtwerks auf. Darin liegen das Verdienst und die Stärke des ansonsten eher